

# Ein Flügel und vier Pianisten

*Die Piano-Solo-Serie am Frauenfelder Jazztreffen zeigte, dass die Schweiz heute hervorragende Jazz-Pianisten vorzuweisen hat und dass morgen Talente aller Couleur nachrücken.*

RETO LINIGER

**FRAUENFELD** – Fester Pfeiler von «Generations» ist die Piano-Serie «Today and Tomorrow». An vier aufeinander folgenden Tagen setzen sich vier Schweizer Pianistinnen und Pianisten an den Flügel auf der Bühne des Vorstadttheaters im Eisenwerk und präsentieren sich solo in zwei kurzen Sets. Dieselben Musiker sind kurz darauf einen Stock tiefer in der Eisenbeiz nochmals zu hören, um zwei Kollegen erweitert, in der Serie «Swiss Piano Trios».

Das Solo-Klavier ist die Königsdisziplin für Pianisten, eine intime, zerbrechliche Angelegenheit oder – wie es Oliver Friedli ausdrückt, der jüngste Pianist der diesjährigen Serie – eine besonders spannende Herausforderung, weil die Freiheit und die Verletzlichkeit am Instrument sehr eng beieinander liegen.

## Der Routinier und der Suchende

George Gruntz (1932) als Ältestem gebührte die Ehre, die Serie zu eröffnen. Der Basler Pianist hat seit den fünfziger Jahren an vielem teilgenommen, das heute zur Jazz-Geschichte gehört – vom Bepop über den Cooljazz bis zur elektronischen Musik – und engagiert sich bis heute in der Nachwuchsförderung. Gruntz musste sich im Vorstadttheater keine Lorbeeren mehr verdienen, und er bewies mit entsprechender Leichtigkeit, dass sein Spielwitz und seine Fingerfertigkeit nach wie vor ungebrochen sind.



Sperrig: Vera Kappeler vor ihrem Solo-Auftritt in Frauenfeld.

BILD: NANA DO CARMO

Auch Chris Wiesendanger (1965) brauchte nicht vorgestellt zu werden. Der Zürcher, international beachteter Musiker und Komponist, ist ebenfalls eine wichtige Förderfigur im Schweizer Jazz. Den Montagabend begann er mit einer sanften Reise in die Improvisation. Motive bewegten sich weiter und weiter, nichts wurde wiederholt, nichts aufgelöst, Wiesendanger schritt als Suchender, Fragender durch die Tasten. Seine gebeugte, gekrümmte Haltung vermittelte die tiefe Hingabe eines Virtuosen, der fast gequält seinem Ausdrucksdrang folgt. An Flinkheit und rhythmischer Sicherheit ist dieser verblüffende Pianist kaum zu übertreffen.

## Die Hartnäckige und der Spieler

Die jüngsten beiden Pianisten hätten gegensätzlicher nicht sein können. Die Baslerin Vera Kappeler (1974) ist eine sperrige, verschlossene Pianistin. In ihren Interpretationen liess sie nichts hinter sich, jede Phrase war der Repetition unterworfen, wurde verfremdet, variiert. Ohne mit Virtuosität zu prahlen oder grandiosen Gesten zu spielen, verfolgte Kappeler hartnäckig und sensibel, was sie begonnen hatte, sei es ein Thema von Coleman oder ein Folk-Song, und hielt sich trotz improvisatorischer Ausflüge an einen Spannungsbogen.

Oliver Friedli (1977), eine unkomplizierte Erscheinung, gewann das Publikum im Handumdrehen für sich. Sein erstes Set spielte er in einem Zug durch, eine ideenreiche, aber etwas unruhige, brüchige Improvisation, die zwischen funkigen rhythmischen Patterns und meditativen Sequenzen hin- und hersprang. Das zweite Set begann Friedli mit einem Tune Billy Strayhorns, und auf der Basis dieses Themas vermochte er plötzlich zu verblüffen. Ein «sprachbegabter» Musiker, der brillant Stile zitiert und etwa ein glasklar phrasiertes Shearing-Piano streichen kann.